

Bild

Autor(en): **Böhm, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bild.

Auf der Wiese sind Bäume
und Zweige, die fächeln.
Kleine Träume beschützen ein Kind.
Da kommt der Wind
in die Bäume.
Das Kindlein beginnt
auf einmal zu lächeln.
Und froh

wie ein Knabe
schüttelt der Baum
seine Gabe
nur so
aufs Kind.
Und laut
jubelt der Wind.
Das Kind aber . . . schaut!

Johanna Böhm.

Grüezi, Frau!

Skizze von Freddy Ammann-Meuring.

„Mutti, gehen wir heute einmal in das Schloß? Du hast es schon so lange versprochen!“

Zögernd steht die Frau auf dem Wiesenpfad. Freilich wird es Zeit, ihr Versprechen endlich einzulösen, aber sie tut es nicht gern. Denn das alte Ritterschloß, das aus dem Nebgelände seine stumpfen Türme emporreckt und das ihren kleinen Jungen mit geheimnisvollem Zauber lockt, dieses Schloß ist heute ein Heim für entlassene Sträflinge. Täglich kann man sie in den Nebbergen, auf den Äckern und im Gemüsegarten arbeiten sehen, die Neueingetroffenen mit geschorenen Köpfen. Freilich, es ist ein edles Werk, das ein großer Menschenfreund hier ins Leben gerufen; die junge Frau steuert jährlich zu seiner Erhaltung bei, auch brachte sie dem Verwalter schon manches Bündel guterhaltener Kleider. Jenen Männern aber, von denen sie im Vorübergehen mit finsterner Miene betrachtet wird, geht sie am liebsten aus dem Wege. Eine stumme Feindseligkeit liegt in ihren Blicken, und der Gedanke, daß einer jener Männer, die eben mit Milcheimern zur Weide gehen, vielleicht einen Mord auf dem Gewissen hat, ist ihr unheimlich.

„Mutti, gehen wir nun heute einmal in das Schloß?“

Die Frau gibt sich einen Ruck. Nun ja denn, wenn es der Kleine so sehnlich wünscht. Der Verwalter lud sie auch schon mehrmals ein, die alten Räume mit den massiven Türschlössern und den sehenswerten Schnitzereien zu besichtigen.

Zögernd überschreitet sie den Hof, der heute in sonntäglicher Ruhe daliegt, steigt die Sandsteinstufen der breiten Freitreppe hinan und tritt durch das Burgtor. Der kleine Junge schwelgt in selbigem Staunen. Die eisenbeschlagenen Torflü-

gel, die meterdicken Mauern, den altertümlichen Brunnen auf dem Hof, alles muß er bewundern.

Im rechten Seitenflügel wohnt der Verwalter. Seine Frau begrüßt die Besucherin überaus herzlich und erklärt sich gerne bereit, den Gästen das Schloß zu zeigen. Diese Morgenstunde sei günstig, da fast sämtliche Sträflinge zur Kirche gegangen seien. Nur müsse sie eben noch schnell zu ihrem Braten sehen; die Besucherin möge inzwischen ohne Scheu die unteren Räume des Mittelbaues besichtigen, sie seien augenblicklich leer, denn die dort untergebrachten Frauen seien ebenfalls verpflichtet, den Gottesdienst zu besuchen.

Die Mutter nimmt daraufhin ihren kleinen Jungen an der Hand und tritt ein wenig unsicher durch die schwere Eichentür, die von der Verwalterin geöffnet wird. Unfreundlich, kahl sieht es in diesen Räumen aus. Sechs Eisenbetten, sechs Schemel, ein paar Truhen, ein Tisch, ein dürftiger Spiegel an der Wand, das ist alles. Die junge Frau nimmt sich vor, demnächst ein paar sonnige Landschaftsbilder heraufzuschicken. Der kleine Junge zieht sie mit, er will wissen, was hinter der folgenden Türe ist, will die dunkle Wendeltreppe sehen, von der ein älterer Spielkamerad ihm berichtete.

Auch das nächste Gemach ist leer, ein Schlafsaal, wie der erste. Wie aber der Kleine, ohne anzuklopfen, ungeduldig die Tür zum dritten Zimmer aufstößt, bleibt die junge Frau erschrocken auf der Schwelle stehen. Denn in diesem Saal befinden sich drei Frauen, die sich offenbar dem verpflichteten Kirchgang entzogen haben. Sie sitzen in nachlässiger Haltung auf den Betten und fahren aus einer leise geführten Unterhaltung